DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

78. JAHRGANG | NR. 9 / SEPTEMBER 1952 | FRANKFURT/MAIN

PRÄS. McKAY: „KIRCHE ERBAUT TEMPEL IN EUROPA!"



INHALT

Es spricht:

Dr. Charles A. Lory

Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule von Kolorado.

(Anläßl. einer Generalkonferenz der Kirche.)
1922 — „Diejenigen von uns, denen das Werk der Erziehung der Jugend obliegt und denen die Aufgabe zufällt, die Zivilisation vorwärtszubringen, können nicht anders, als das Werk bewundern, das Sie hier tun. Als junger Mann kam ich zum ersten Male mit Ihren Leuten im nördlichen Wyoming in Berührung. Und als junger Mann — ich muß es gestehen — war ich von den landläufigen Vorurteilen gegen Sie und Ihren Glauben befangen. In aller Aufrichtigkeit muß ich heute bekennen, daß jene Vorurteile ganz und gar ungerechtfertigt waren und daß ich Ihr Volk ganz anders und, soweit meine persönlichen Erfahrungen mit den Mormonen im nördlichen Wyoming gehen, nur gut befunden habe. ... Wir müssen auf irgendeine Weise lernen, so zu leben, wie Sie leben; wir müssen, wie Sie, unsre Religion ins Alltagsleben hineintragen... Ich betrachte es als ein Vorrecht, daß ich meine Stimme zugunsten des Werkes, das Sie tun, erheben darf."

Es spricht:

Henry F. Ashurst

Senator von Arizona, später Präsident des Senates der Vereinigten Staaten.

1919 — „Als Pioniere in einem Lande stehen die Mormonen unerreicht da. Sie sind nüchtern, fleißig, sparsam und ehrlich. Sie sind die geborenen Staatenbauer. Wenn man mich heute bäte, ein Volk zu nennen, das am schnellsten und gründlichsten eine heiße Sandwüste in prächtige Felder und Farmen verwandeln kann, dann würde ich ohne Zögern das Mormonenvolk nennen. An vielen Orten, wo einst nur der Kaktus seine stacheligen Arme in die heiße, glühende Luft erstreckte, hat der Fleiß der Mormonen Tempel, Krankenhäuser, Heimstätten, Fabriken und Schulen errichtet.
Überdies habe ich nie einen Mormonen im Gefängnis gesehen. Wohl aber habe ich in einigen städtischen Amtsgebäuden in meinem Staate unzufriedene, faule und heruntergekommene Menschen auf den Treppenstufen sitzen sehen, Menschen, die nicht zur Mormonenkirche gehörten, die aber auf die Regierung und den Präsidenten schimpften, während die Mormonenbürger zur gleichen Zeit in dieselben Gebäude gingen, um ohne Widerrede ihre Steuern und Abgaben zu zahlen.
Ich kann hier die Erklärung abgeben, daß Fleiß und Sparsamkeit zu den Grundlagen der Mormonenkirche gehören. Unbedingter und unstreitiger Gehorsam zum Landesgesetz ist ebenfalls eine Grundlehre der Mormonenkirche.
Ich glaube, das amerikanische Volk kommt jetzt so nach und nach doch dazu, die Mormonen richtig zu verstehen und zu würdigen.
Wie der Utah-Senator, so verlange auch ich, daß man die Mormonen als ein Volk, als eine Religion, nach ihren Früchten beurteilt, dann wird das Urteil der Welt zu ihren Gunsten ausfallen."

Herausgeber: Missions-Präsidenten Arthur Glaus, Samuel E. Bringhurst, Edwin Q. Cannon
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M. (9), Bettinastraße 55, Telefon 7 81 71
Auflage 2650. — Der Stern erscheint monatl. — Bezugsrecht: 1 Jahr DM 7.50, ½ Jahr DM 4.—.
Einzahlungen: Postscheckkonto „Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", Nr. 82452 Ffm.

Sonderbotschaft der Ersten Präsidentschaft

KIRCHE ERBAUT TEMPEL IN EUROPA

Der bedeutungsvolle Brief

An Präs. Edwin Q. Cannon
Westdeutsche Mission

An Präs. Samuel E. Bringhurst
Schweizerisch-Österreichische Mission

An Präs. Arthur Glaus
Ostdeutsche Mission

Liebe Brüder! **Salt Lake City, am 29. Juli 1952**

Die Erste Präsidentschaft der Kirche hat seit etlicher Zeit gebetsvoll die Möglichkeit erwogen, den getreuen Mitgliedern der Kirche in den Europäischen Missionen die Segnungen zu vermitteln, die im Hause des Herrn erlangt werden können. In Übereinstimmung mit dieser Erwägung bereitet es uns heute eine große Freude, zu verkünden, daß in einer der üblichen wöchentlichen Zusammenkünfte der Ersten Präsidentschaft und des Rates der Zwölf am 17. April 1952 einstimmig beschlossen wurde, einen geeigneten Platz auszuwählen, auf dem der erste Tempel auf europäischem Boden errichtet werden soll.

Wenn Sie den Mitgliedern der Kirche in Ihrer Mission diese Erklärung verkünden, wollen Sie ihnen zu gleicher Zeit unsern Segen und unsre gebetsvollen Wünsche übermitteln, daß sie ihr Leben so einrichten möchten, daß Freude und Frieden, die aus Gehorsam zum Evangelium entspringen, ihre Seelen erfüllen möchten, so daß sie „ihr Licht so vor den Menschen leuchten lassen möchten, daß diese ihre guten Taten sehen und ihren Vater im Himmel preisen".

Immer Ihre Brüder

gez. **David O. McKay**

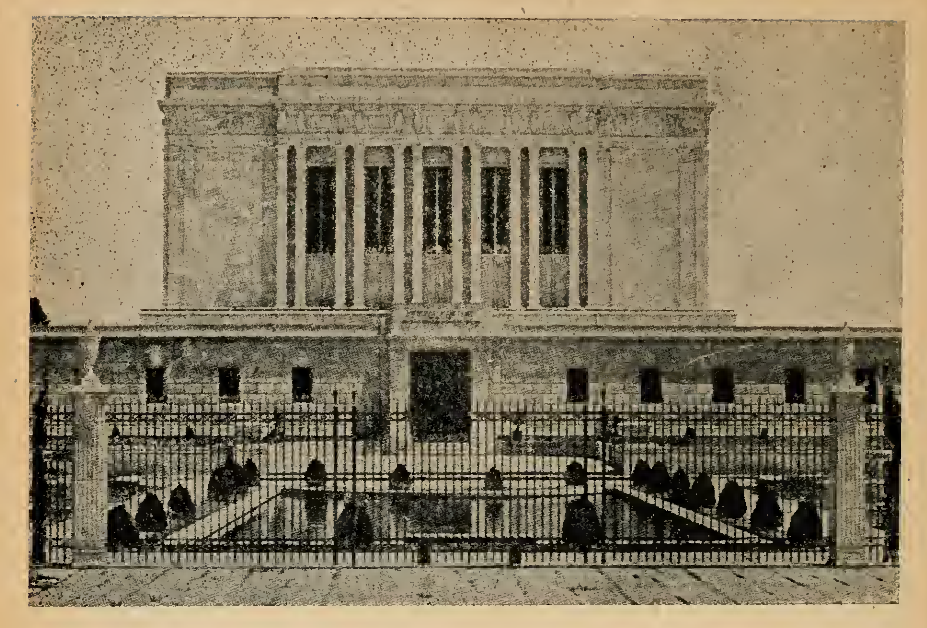
gez. **Stephen L. Richards**

gez. **J. Reuben Clark Jr.**

Erste Präsidentschaft

TEMPEL IN MESA/ARIZONA

EINES DER MODERNEN TEMPELGEBÄUDE



An alle Mitglieder der deutschsprachigen Missionen

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Das ist ein wahrhaft geschichtlicher Augenblick. Tausende haben seit Jahrzehnten auf diese frohe Botschaft gewartet. Jetzt ist es Tatsache geworden. „Das Haus unsres Herrn wird errichtet!" Den treuen Mitgliedern der Missionen, die in den vordersten Linien um die Errichtung und Ausbreitung des göttlichen Königreichs kämpfen und wirken, sollen die herrlichen Segnungen, die im Tempel des Herrn erlangt werden können, nicht mehr vorenthalten werden. Es wird nicht mehr lange dauern, und sie werden die gleiche Fülle der Segnungen genießen, deren sich die Mitglieder in Zion erfreuen. Wir wissen, daß diese Nachricht große Freude auslösen wird.

Die Sehnsucht, die so viele unsrer guten Mitglieder unruhig machte und in die Ferne trieb — die Sehnsucht, die so übermächtig wurde, daß viele ihre Tätigkeit in den Missionen, Distrikten und Gemeinden aufgaben —, diese Sehnsucht kann nun bald in Europa gestillt werden. Welch ein glücklicher Umstand ist nunmehr geschaffen. Sie, liebe Schwestern und Brüder, können nun die Fülle der Segnungen genießen, ohne daß Sie gezwungen sind, die Ihnen so liebgewordene Tätigkeit für den Vater im Himmel in den Gemeinden aufzugeben. Sie können Ihre Ämter beibehalten, die Ihnen so viel Entwicklung und Fortschritt brachten. Sie bleiben Ihrer Verwandtschaft und Ihren Nachbarn als Erlöser und Verkünder erhalten. Sie brauchen weder

Freundschaft noch Kameradschaft aufzugeben, um Ihrer früheren Sehnsucht willen. Welch eine herrliche Aussicht hat sich Ihnen allen eröffnet. Wir wissen, daß Ihre Herzen mit Freude erfüllt sein werden. Diese Botschaft wird sie wahrhaft glücklich machen.

Aber, liebe Schwestern und Brüder, laßt uns über unsrer Freude nicht vergessen, daß diese Botschaft uns zugleich auch eine große, stärkere Verpflichtung auferlegt. Die Erste Präsidentschaft fordert uns auf, Sie zu bitten, Ihr Leben nunmehr so einzurichten, „daß Freude und Frieden — die aus dem Gehorsam zum Evangelium entspringen — ihre Seelen erfüllen möchten, ja, daß sie ihr Licht so vor den Menschen leuchten lassen, daß diese ihre guten Werke sehen und ihren Vater im Himmel preisen." Wissen wir, was das bedeutet? Wissen wir, daß wir den Haß, die Zwietracht und den Hader begraben müssen?

Wissen wir, daß wir in den Gemeinden in Liebe und Eintracht miteinander leben müssen? Wir müssen uns überprüfen, ob wir mit unserm Nächsten in Harmonie leben. Diktatorische Gedanken und Maßnahmen, falsche Ehrsucht und lähmender Ehrgeiz müssen aufgegeben werden. Schwestern und Brüder müssen sich wieder in Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Demut und Gehorsam zur gemeinsamen Arbeit für den Herrn zusammenfinden. Einer trage des andern Last. Je höher das Amt, um so größer sei euer Dienst. Das sind die Dinge, die zum Frieden und zur wahren Glückseligkeit führen, und die es uns, als Ihre Missionspräsidenten, leicht machen werden, Ihnen eine Tempel-Empfehlung auszustellen, auf Grund deren die Verordnungen an Ihnen vollzogen werden, die Ihnen ewige Freude bringen. Schwestern und Brüder! Laßt uns das nicht vergessen! Der Herr tat seinen Teil, laßt uns jetzt den unsern tun!

Und nun sei Ihnen zum Schluß noch gesagt, daß aus den Europäischen Ländern die *SCHWEIZ* als das Land ausersehen wurde, in dem der Tempel des Herrn errichtet werden wird. Alles weitere werden Sie späteren STERN-Nachrichten entnehmen können. Möge es Ihnen allen vergönnt sein, die erhebendsten und feierlichsten Augenblicke Ihres Lebens in dem Tempel des Herrn in Europa zu erleben. Das ist unser aufrichter Wunsch für Sie.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Brüder
Samuel E. Bringhurst
Arthur Glaus
Edwin Q. Cannon

Nach oben mußt du schauen,
Gedrücktes, wundes Herz,
Dann wandelt in Entzücken
Sich bald dein tiefster Schmerz.
Froh darfst du Hoffnung fassen,
Wie hoch die Flut auch treibt;
Wie wärst du denn verlassen,
Wenn dir die Liebe bleibt?

J. C. v. Zedlitz

PRÄSIDENT DAVID O. McKAY IN BERLIN

Ein Bericht von J. E. Dennett, Missions-Sekretär, Berlin



Präs. McKay mit seiner Gattin

☆

Ein großes Ereignis in der Geschichte der Ostdeutschen Mission war der Besuch unsres geliebten Präsidenten David O. McKay, der eine kombinierte Missionars- und Missions-Konferenz abhielt, die von Dienstag, 24. Juni, bis Freitag, 27. Juni, dem Tag seiner Ankunft in Berlin, dauerte, und die am Sontagabend endete.

Unsre jährliche Missionarskonferenz wurde dieses Jahr wie immer zum 24. Juni geplant und — nachdem alle Missionare eingetroffen waren — die Amerikaner aus Westdeutschland und Berlin und die Deutschen aus allen Teilen der Ostzone — auch begonnen. Zusammen waren es ca. 80 Missionare, eine Zahl, die sich zur Hälfte aus Deutschen und zur andern Hälfte aus Amerikanern zusammensetzte.

Das Konferenzprogramm war unterteilt in Abschnitte ausgiebigen Studiums der Evangeliumsgrundsätze und Missionarsmethoden, die ein Studium des Anderson-Planes und anderer akzeptierter Pläne einschloß, sowie weiterer wichtiger Instruktionen über lebenswichtige Themen wie Gesundheit, Musik, demokratische Ideale usw.

Erhebend war die Zeugnisversammlung, die am 27. Juni stattfand, dem Ankunftstage von Präsident McKay, seiner Gattin, seinem Sohne und seiner Schwiegertochter, die von Hamburg her auf dem berühmten Tempelhofer Flugplatz ankamen. Ohne erst einen Augenblick auszuruhen oder erst einmal ins Hotel zu gehen, wurde er gleich zum Versammlungsort gebracht, wo er zu den Missionaren sprach. Für viele von ihnen war es das erste Mal, daß sie den Profeten sahen. Sie waren alle von Freude überwältigt. Als die Missionare das Lied: „Wir danken dir, Herr, für Profeten" miteinander

sangen, weinten sie Freudentränen und gaben ihrer Dankbarkeit und Aufrichtigkeit als Kinder Gottes Ausdruck, daß sie es kaum fassen konnten, daß sie den Profeten des lebendigen Gottes sahen.

Ältester Lawrence McKay sprach als erster, und zwar als Vertreter des Sonntagsschul-Ausschusses. Präsident McKay sprach als nächster. Er gab seiner Überraschung Ausdruck, daß so viele aus dem Osten gekommen waren, und er sprach über das Thema Vollmacht und Wiederherstellung des Evangeliums und die Verpflichtungen eines Missionars. Die Ansprachen wurden zugleich in die deutsche Sprache übersetzt.

Am Sonnabend, den 28. Juni, wurde eines unsrer kleinen Versammlungshäuser in Charlottenburg im Nordwesten Berlins eingeweiht. 609 Menschen drängten sich in den beiden Versammlungsräumen und dem das Gebäude umgebenden Hof, wohin seine Rede durch vom Sender RIAS angebrachte vorzügliche Lautsprecheranlagen übertragen wurden. Nach Ansprachen von Präsident Glaus und seinem Ratgeber Franz Schreyer und Ältesten Lawrence McKay sprach Präsident McKay die Einweihungsworte, die Satz für Satz, wie er sie sprach, übersetzt wurden.

Der Höhepunkt der ganzen Konferenz war die Versammlung, die für die Mitglieder der Ostdeutschen Mission am Sonntagvormittag um 11 Uhr im Mercedes-Palast, dem größten Versammlungsraum in Nord-Berlin, stattfand. Obgleich der Raum normalerweise nur 1850 Personen faßt, war er von weit mehr Menschen besucht, die die Bühne, die Gänge, die Rasenflächen und die Auffahrt füllten. Im Hinblick auf die Tatsache,



PRÄSIDENT McKAY MIT SEINEN GÄSTEN AUF DEM WEGE ZUM GEMEINDEHAUS IN BERLIN

daß wir nicht rauchen und ordnungsliebende Menschen sind, war die Polizei äußerst entgegenkommend, und sie gestattete den Mitgliedern, in den Gängen zu stehen, was im allgemeinen gesetzlich verboten ist. Präsident McKay brachte der Polizei gegenüber für dieses besondre Entgegenkommen und den ausgezeichneten Dienst seinen großen Dank zum Ausdruck.

Präsident McKay bewunderte Berlin und das ganze deutsche Volk. Er anerkannte, daß es eine der höchsten Kulturen auf der Erde besitze, und er ermahnte sie, an ihren Idealen festzuhalten, die es ihnen ermöglicht hätten, solche Dinge zu erreichen. Er sprach über die ungeheure Kraft des Glaubens an Gott und daß Zeitspannen großen Gottesglaubens auch immer solche großen Fortschritts gewesen seien. Er betonte die Notwendigkeit des Glaubens an Gott und versicherte sie dessen, daß, obgleich die Zeiten schwer seien, Gott seine Kinder doch nicht vergessen habe, und er führte Beispiele aus Hiob und seinem eignen Leben an, die schilderten, daß Gott weiß, was das beste für uns ist. (Ausführliche Ansprache: Siehe Seite ....) Andere Sprecher des Programms waren Ältester Lawrence McKay, Schwester Lawrence McKay, Schwester David O. McKay, Schwester Arthur Glaus und Präsident Glaus.

Sonntagabend wurde das neue Versammlungshaus in Dahlem, im Südwesten Berlins, eingeweiht. Wiederum war das kleine Gebäude und das angrenzende Gebiet von Menschen überfüllt, und zwar trotz der Tatsache, daß zur gleichen Zeit eine Jugendversammlung unsrer Kirche in Charlottenburg abgehalten wurde, um die Menschenmengen zu verteilen. Das gleiche vorzügliche Lautsprechersystem vermittelte die Ansprachen allen Anwesenden. Präsident McKay sprach über die Unsterblichkeit der Seele, und er rief die Völker der Erde auf, dem Evangelium Jesu Christi Gehorsam zu leisten. Es gab wenige trockne Augen, als Präsident McKay das Einweihungsgebet sprach. Sie schlossen mit dem Lied „Gott sei mit uns bis auf's Wiedersehn", wonach Präsident McKay allen Anwesenden die Hand schüttelte.

Präsident McKay fuhr Montag morgens mit seiner Gesellschaft nach Hannover, wo er das dritte Versammlungshaus in der Ostdeutschen Mission einweihte.

Wenn man die Opfer bedenkt, die die annähernd 1500 Mitglieder aus der Ostzone auf sich nahmen, kann man sich vorstellen, was es für die Mitglieder bedeutete, ihren geliebten Profeten zu sehen. Einige mußten etliche Möbelstücke oder andere der wenigen Dinge verkaufen, die sie in diesen Hungerjahren beschaffen konnten. Als die Kunde zu ihnen drang, daß der Profet kommen würde, antworteten sie alle: „Wir haben nicht genug zum Leben, aber unsern Präsidenten wollen wir um jeden Preis sehen."

Für diejenigen, die das Glück hatten, daran teilzuhaben, war es eines der größten Erlebnisse, als er zwei Kinder um einer Mutter willen segnete. Diese Mutter ist seit fünf Jahren verkrüppelt und infolgedessen nicht gehfähig. Als sie hörte, daß der Profet kommen würde, sagte sie, daß sie wüßte, daß, wenn ihre Kinder den Profeten nur berührten, sie wieder gehen könnte. Sie verkaufte verschiedenes aus ihrem Besitz, um ihre Kinder nach Berlin senden zu können. Schwester Glaus übersetzte ihren Wunsch. Daraufhin nahm Präs.

McKay sein Taschentuch und gab es dem kleinen Knaben und bat ihn, dieses seiner Mutter mit seinen Segenswünschen zu bringen.

Die Ostdeutsche Mission wird die Erinnerung an eines ihrer größten Ereignisse immer treu bewahren.

Präsident David O. McKay sprach im Mercedes-Palast in Berlin

(Anläßlich der Sonderkonferenz am 29. Juni 1952)

Die Bearbeitung des Liedes, welches wir eben mit dem Chor gesungen haben (Preiset den Mann), war eine der eindruckvollsten Bearbeitungen, die ich je gehört habe, und dem Leiter und den Mitgliedern dieses ausgezeichneten Chores sage ich (hier sprach er deutsch): Danke schön! Am gestrigen Abend bedachte uns ein kleines Mädchen mit einem Blumengeschenk und einem Gedicht auf deutsch. Ich würde Ihnen die Übersetzung vorlesen, wenn ich es jetzt hier hätte. Heute morgen, wie Sie schon gesehen haben, überreichten uns die süßen kleinen Kinder wieder Geschenke, die von uns sehr geschätzt werden. Dies war der Anfang dieses großen Ereignisses. Ich halte ein Album in meinen Händen, mit dem Berliner Bären auf der Außenseite, das das Bild von Präsident Glaus und seiner Frau, seinem Ratgeber, Mitgliedern des Büros sowie aller Missionare der Ostdeutschen Mission enthält, und dabei die Namen eines jeden einzelnen.

Es gibt Gedanken, denen man immer Ausdruck verleihen kann, aber es gibt Gefühle, die zu tief sind, als daß man sie in Worten ausdrücken kann. Ich erlebe in diesem Augenblick eines dieser Herzensgefühle, das zu tief ist, als daß man es in Worte kleiden könnte. Alles, was ich den süßen Kindern, dem kleinen Mädchen von gestern abend und zu Ihnen allen sagen kann, ist (hier spricht er wieder deutsch): Ich liebe dich! Schwester McKay hat mir abgeraten, deutsch zu sprechen und Sie können jetzt sehen, warum. Bevor ich etwas Weiteres sage, möchte ich das ergänzen, was Präsident Glaus heute morgen angeführt hat. Er legte Ihnen seine Ratgeber in der Präsidentschaft zur Bestätigung vor, aber er hat sich selbst Ihnen nicht zur Bestätigung vorgelegt. Alle, die Präsident Glaus als Präsident der Ostdeutschen Mission unterstützen wollen, möchten es bitte bezeugen durch das Aufheben der rechten Hand. Danke — Gegenprobe bitte — danke.

Der Wert eines Zeugnisses

Als mein Sohn über die Gedanken des Heilandes sprach, die Er kurz vor Seinem Tode äußerte, und als er jene bekannte Schriftstelle zitierte: „Diese Worte habe ich euch gesagt, auf daß ihr in mir Frieden finden möget. In der Welt sollt ihr Schwierigkeiten haben, aber seid voll guter Hoffnung, ich habe die Welt überwunden“, fand ich, daß, wenn ich an diese Worte glaube, in mein Gedächtnis das Zeugnis Hiobs vor alters kommt: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und als der letzte wird er über dem Staube sich erheben und, nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde ich in meinem Fleische Gott sehen. Denselben werde ich sehen und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnen sich meine Nieren in meinem Schoße.“

Alles war ihm genommen worden, sein Reichtum mit eingeschlossen, seine Herden, alle seine Diener. Man hatte ihn seiner Töchter und Söhne beraubt, sein Körper war von Wunden geplagt, bis er seine Freunde verlassen und sich in die Asche setzen mußte, um seine Wunden mit Asche zu pflegen. Seine Frau sagte: „Verfluche Gott und stirb.“ Aber er hatte etwas, das ihm niemand nehmen konnte. Das ist der größte Besitz der Seele: Ein Zeugnis, daß Gott lebt und daß er alle Dinge für das Wohl seiner Kinder überwinden wird, genau so, wie er es im Falle Hiob getan hat. Er hat alle Segnungen im vollen Maße wieder empfangen, weil er seinem Zeugnis getreu geblieben war. Ich spreche zu Frauen und Männern, die dieses Zeugnis in sich haben, und ich segne Sie, damit Sie dieses Zeugnis immer bewahren mögen, trotz allem, was Ihnen begegnen mag. Das ist die Quelle des Friedens für die Seele, Glück und Frieden kommen von innen heraus und nicht von außen. Das Herz ist immer der ausschlaggebende Teil, der uns richtig oder falsch macht. Dort ist die Quelle der Glückseligkeit.

In den wenigen Minuten, die mir zur Verfügung stehen, möchte ich Ihnen und den Freunden die Antwort auf einige Fragen geben, die mir gestellt worden sind, seitdem ich in Berlin bin. Ich werde sie allerdings nur flüchtig streifen können:

1. Was sind Ihre Motive, daß Sie in dieser Zeit nach Berlin kommen?
Antwort: Es ist eine Besuchsreise der Präsidentschaft zu den europäischen Missionen.

29 Jahre sind verflossen, seitdem ich zuletzt hier war. Unser Besuch damals folgte dem ersten Weltkrieg. Seitdem ich zum Präsidenten der Kirche berufen wurde, ist es schon immer mein Wunsch gewesen, die Bekanntschaft mit den Menschen in der Kirche zu erneuern, und da es besondere Obliegenheiten gibt, die ich erledigen muß, hat sich die Erste Präsidentschaft entschlossen, daß ich diese Aufgabe übernehmen soll. Wir besuchen alle Missionen. Bis jetzt waren wir — mit der Britischen Mission anfangend — in der Niederländischen Mission, in Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Hamburg, und jetzt haben wir auch Berlin besucht. Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß im ersten Reiseplan vorgesehen war, nur eine Versammlung in Berlin abzuhalten, aber durch die Überredung dieser Männer hielten wir statt dessen fünf Versammlungen ab, eine davon in Hannover. Der Hauptzweck unsres Besuches ist, davon abgesehen, daß wir uns mit Ihnen treffen wollen, zwei neue Gemeindeheime einzuweihen, und ich hoffe, daß dieses nur der Anfang von anderen Bauten ist, daß die Kirche zahlenmäßig dermaßen wachsen wird, daß noch andre Kapellen benötigt werden. Und jetzt lassen Sie mich Ihnen meine Eindrücke von Berlin schildern:

Vor 29 Jahren verließ ich Berlin als eine der schönsten Städte der Welt. „Unter den Linden“ blieb mir als eine der wundervollsten Straßen Berlins im Gedächtnis. Auf die Siegessäule, mit den sie umgebenden Denkmälern, habe ich oftmals in den Vereinigten Staaten hingewiesen. Wenn ich mich des Besuches in Berlin erinnere, so denke ich daran, daß ich kein Stück Papier auf der Straße sah. Bürgersteige waren sauber, alle Leute waren sauber angezogen, und eine Atmosphäre der Sauberkeit lag über der ganzen Stadt. Trotz all der schweren Ereignisse, denen diese Stadt ausgesetzt war, entdeckte ich doch wieder das Bemühen, diese Straßen sauber zu halten, genau so, wie Sie es vor Jahren taten. Und das ist mein Eindruck: Ein Volk, das



PRÄSIDENT McKAY IM MERCEDES-PALAST IN BERLIN

v. l. n. r.: Miss.-Präs. Arthur Glaus, Schw. Glaus, Ält. Dennet, als Übersetzer

nach Sauberkeit strebt, der Stadt treu ist, das versucht, die Stadt für sich selbst und für ihre Besucher sauber zu halten, besitzt jene Kultur, die man hervorheben muß. Sie lieben immer noch die Musik, sie ist in Ihren Seelen, und Sie lieben immer noch Ihre Literatur. Sie verstehen das Schöne zu schätzen, und das sind in der Tat die Merkmale einer wahren Kultur.

Gott segne Sie, so lange Sie diese Ideale bewahren. Und so freue ich mich, wieder in Berlin zu sein und ich bin dankbar für diese große Versammlung, für die Willkommensgrüße, die Sie mir entgegengebracht haben.

Unsre Besuchsreise wird uns über Hannover, Frankfurt a. M., Frankreich nach England führen.

Die 2. Frage der Reporter von gestern lautet:

Die Kirche wurde 1830 in Amerika organisiert und hat nachdem in allen Teilen der Welt Gemeinden gegründet. Können Sie mir etwas über die Geschichte der Kirche in Deutschland erzählen und über deren Arbeit?

Antwort: Die ersten Missionare kamen jetzt vor 101 Jahren nach Deutschland. Tausende von Deutschen haben die Kirche angenommen und das Zeugnis der Wiederherstellung des Evangeliums in dieser Dispensation durch göttliche Offenbarung empfangen. Heute gibt es in den deutschsprechenden Ländern ungefähr 20 000 Mitglieder. In Sachsen allein haben wir 4 Distrikte mit 4403 Mitgliedern.

Wir haben auch einen Distrikt in Polen, welcher das Werk — so gut es die Umstände dort erlauben — weiter vorwärtsbringt. Wir möchten allen Untersuchern und denen, die Interesse an der Kirche haben, sagen: Trotzdem viele andere ihrem Vaterland treu sein mögen, die Mitglieder der Kirche, die unseren Idealen gemäß leben, werden unter denen sein, die der Regierung, unter der sie leben, am getreuesten sind. Wir glauben daran, Königen, Präsidenten und Obrigkeiten untertan zu sein, den Gesetzen zu gehorchen, sie zu ehren und zu unterstützen.

3. Frage: In welcher Hinsicht unterscheiden sich die Lehren der Kirche der Mormonen von den anderen Kirchen?

Antwort: Die Zeit erlaubt es mir nur, diesen Unterschied kurz zu streifen. Wir möchten, daß die Missionare und jedes der Mitglieder jenen Unterschied studieren.

Die erste Behauptung ist, daß die Kirche direkte Vollmacht durch göttliche Offenbarung beansprucht. Andre hervorragende Kirchen, insbesondere zwei bestehen darauf, daß sie ihre Vollmacht von Petrus ableiten. Die griechisch-katholische Kirche leitet ihre Vollmacht von den fünf Aposteln ab, die Petrus überlebten. Wenn — wie Luther und andre Reformatoren behaupten — diese Vollmacht während des dunklen Mittelalters verlorengegangen ist, dann gibt es nur eine Weise, in der diese Vollmacht den Menschen wiedergegeben werden könnte, und das ist die, indem unser Vater im Himmel selbst diese Vollmacht den Menschen überträgt.

Der zweite Unterschied ist die Organisation der Kirche. Sie ist so vollständig, daß jeder junge Mann und jede junge Dame und überhaupt jede Person in der Kirche eine Gelegenheit hat, den Mitmenschen auf irgendeine Weise in der Kirche zu dienen. 1 370 000 Leute sind tätig, indem sie ihren Mitmenschen dienen.

Der vierte Unterschied liegt darin, daß wir an das Buch Mormon als an das Wort Gottes glauben. Es ersetzt die Bibel nicht. Wir glauben an die Bibel als an das Wort Gottes, soweit sie richtig übersetzt ist. Wir glauben, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist. Ein andrer Unterschied besteht darin, daß die Verordnungen und die Grundsätze des Evangeliums, wenn in richtiger Weise von dem Priestertum ausgeführt, nach dem Tode fortwirken. Wie andere Kirchen, so glauben auch wir an die Unsterblichkeit der Seele, daß der Geist des Menschen nach dem Tode weiter existiert. Wenn das wahr ist, dann werden die Eigenschaften des Geistes ebenfalls fortbestehn. Liebe, Wahrheit, Keuschheit, Ehrlichkeit werden auch nach dem Tode fortleben, und wenn die Liebe nach dem Tode sein wird, so wird auch unsre Liebe für unsre Frauen, für unsre Männer und Kinder sein. Das ewige Fortbestehen der Verordnungen und Zeremonien ist ein grundlegendes Prinzip des Evangeliums. Es gibt diese vier Unterschiede. Untersuchen und sehen Sie, wie schriftgemäß und vernunftgemäß und wie wahr sie sind.

Zuletzt stellte mir der Reporter diese Frage:

Worin besteht nach Ihrer Meinung die größte Not der Menschheit der heutigen Tage?

Ich antwortete darauf ohne zu zögern:

Die größte Not ist der Mangel an einem zweifelsfreien und unverzagten Glauben an Gott. Über uns hängt die Drohung der Atombombe. Gott

bewahre uns vor den Schrecken, die dadurch kommen können.

Aber ebenso verhängnisvoll für den Frieden und die Glückseligkeit der Menschen ist die allgemeine Verleugnung unsres Gottes durch so viele heutige Menschen. Der Glaube ist die Kraft, die uns Frieden und Zufriedenheit geben kann. Die Schrift sagt uns, daß es ohne Glauben unmöglich ist, Gott zu gefallen und daß durch Glauben Profeten und Männer vor alters Königreiche unterwarfen, Gerechtigkeit vollbrachten, Verheißungen schenkten, den Löwen den Rachen verstopften, der Klinge des Schwertes entrannen, die Macht des Feuers zum Erlöschen brachten. Aus Schwachheit wurde Stärke. Glauben ist in den menschlichen Bemühungen kräftiger als Vernunft oder Erfahrung. Ich wünschte, ich hätte Zeit, um dieses zu veranschaulichen. Ich könnte Beweise der Pioniere anführen, die das Salzseetal betraten. Ich möchte Sie nicht ängstigen. Lassen Sie mich diese Gedanken schließen. Die größte Not der heutigen Menschen ist durch den mangelnden Glauben an Gott, an unsere Mitmenschen und an die schließliche Herstellung der allgemeinen Brüderschaft der Menschheit hervorgerufen, die allein durch Gehorsam zu dem Evangelium Jesu Christi kommen kann.

Bewahret Euren Glauben!
Bewahret euren Glauben!

Und nun Geschwister, möchte ich Ihnen etwas sagen, damit Sie diesen Glauben bewahren, trotz allem, was kommen mag. Ich kenne die Schwierigkeiten, die Sie durchgemacht haben und denen viele von Ihnen ausgesetzt sind. Vielleicht haben Sie gedacht, Gott habe Sie vergessen, aber er vergißt uns nie. Die Unschuldigen müssen oftmals mit den Schuldigen leiden und die Unschuldigen sagen, anscheinend ist Gott ungerecht, er hat uns vergessen. Aber bedenken Sie bitte dieses, daß in dieser alten Welt, die weiter funktioniert, Gesetze der Ausgleichung, der Wiederzurückerstattung existieren und daß Gott alle Dinge schließlich um das



Eine weitere Aufnahme aus dem Mercedes-Palast, Berlin

v. r. n. l.: Mildred McKay, Lawrence McKay, Schw. McKay, Ält. Schreyer, Miss.-Ratg., Arthur Glaus, Miss.-Präs., Präs. McKay

Wohl seiner Kinder und Kirche willen überwindet. Darf ich dieses veranschaulichen: Als ich ein junger Mann war, zwischen 13 und 19 Jahren, saß ich eines Tages an der Seite meiner Großmutter und sie erzählte mir ein Erlebnis, das sie hatte, als sie Wales verließ. Ihr Mann hatte sich der Kirche angeschlossen und sich darauf vorbereitet, nach Salt Lake City auszuwandern. Nur einen Monat, bevor sie abfuhren, gebar Oma ein kleines Mädchen und ein anderes Ereignis geschah in diesem Haushalt: ihr ältester Sohn starb. Sie sagte mir, daß sie in ihrem Herzen Gott die Schuld gegeben habe. Wenn er eines meiner Kinder nehmen mußte, warum hat er dieses Baby nicht genommen, statt den Knaben, der uns in der Wildnis in Amerika hätte helfen können. Sie fühlte, als ob der Herr sie vergessen habe, oder daß er ungerecht war. Aber sie drehte sich zu mir und sagte: „Aber ich war im Unrecht, David, denn Gott hat es für mein Wohl getan, er hat es besser gewußt als ich. Denn sieh, das kleine Baby-Mädel ist jetzt die Mutter von zwei schönen Kindern und ich lebe jetzt glücklich mit dem Mann und den zwei Babys.“ Sie war nun eine alte Frau geworden, ihr Mann war gestorben, aber sie war glücklich durch die Liebe, Langmut und Geduld jenes kleinen Babys, in dessen Heim sie jetzt lebte. Es war schwer für sie, seinerzeit von dem Jungen Abschied zu nehmen, der ihr in Wales starb. Sie fühlte, daß sie das Baby hätte besser entbehren können, obwohl es auch schwer gewesen wäre, von diesem Kinde Abschied zu nehmen. Die darauffolgenden Jahre erwiesen, daß Gott Obacht auf sie hatte und sie liebte. Wir können heute nicht begreifen, warum einem manchmal Dinge geschehen, aber zwei Dinge können wir tun: Wir können den Glauben und jenes Zeugnis im Herzen bewahren, welches uns dazu verhelfen wird, die Schwierigkeiten der Welt zu überwinden, und wir können immer der überwältigenden Kraft Gottes vertrauen.

Meine lieben Brüder und Schwestern, bewahren Sie Ihren Glauben an Gott und an seine ewige Wahrheit. Es wird Ihnen helfen, jenen, die hingeschieden sind, zu begegnen und Ihnen die Freuden Ihrer Jugend zurückzubringen. Sie werden wieder lächeln, wenn Ihre Tränen getrocknet sind. Schwierigkeiten zu begegnen, sie zu überwinden und dann zu glauben, das ist die Kraft der innigsten Seele, und verloren ist der Mensch, der ohne sie ist. Mit meinem ganzen Herzen sage ich Ihnen. Der Friede Gottes sei mit Ihnen, Gott schütze und bewahre Sie. Bitte, Geschwister, nehmen Sie Gottes Segen und unsere Grüße mit nach Hause. Ich bringe Ihnen den Segen und die Liebe der Ersten Präsidentschaft, des Rates der Zwölf Apostel und aller anderen General-Autoritäten. Ich bringe Ihnen die Segnung Ihrer Verwandten, die jenseits des Ozeans sind. Viele haben gesagt: Überbringen Sie ihnen unsere Liebe und Grüße. Unter ihnen mein Bruder Thomas E. McKay, der über diese Mission vor einigen Jahren präsidierte. Noch vor zwei Jahren war er dem Tod sehr nahe. Seine Herzschläge waren bis auf 16 in der Minute gesunken, aber er ist genesen, gewinnt seine Kraft wieder und übersendet den Mitgliedern und Freunden in Deutschland, die er alle sehr liebt, seine Liebe und Grüße.

Daß Frieden und Liebe immer in Ihren Herzen sein mögen, das erbitte ich im Namen Jesu Christi . . . Amen!

☆

PRÄSIDENT DAVID O. McKAY IN DER SCHWEIZ

Bericht über die große Sonderversammlung in Basel am Sonntag, den 6. Juli 1952

Von Distr.-Präs. Karl Becker, Freiburg

Hierzu möchten wir bemerken, daß dieser Bericht in der Hauptsache für diejenigen unserer Geschwister und Freunde gedacht ist, die nicht das Glück und die Gnade hatten, den Profeten persönlich zu erleben, ihm die Hand zu drücken und ihm in seine freundlichen, gütigen Augen zu schauen. Und um es gleich vorwegzunehmen, es war sicherlich das größte und erhabenste Ereignis unseres Lebens, persönlich mit diesem Manne Gottes bekanntzuwerden! **Zunächst eine Pressenotiz.** Die bekannte, im In- und Auslande vielgelesene **Basler „National-Zeitung"** hatte in ihrer Ausgabe vom 5./6. Juli 1952 die Ankunft des Profeten gewürdigt:

„**Der Mormonen-Präsident weilt in Basel.** In Begleitung seines Sohnes und seiner Schwiegertochter ist am Freitagnachmittag der Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, der Mormonen, McKay, von Bern kommend, in unserer Stadt eingetroffen und hat in der Leimenstraße Aufenthalt genommen, wo er vom schweizerischen Missionspräsidenten, Samuel Bringhurst, empfangen wurde. Präsident McKay ist das erste Oberhaupt der Mormonen, das seit 15 Jahren wieder Europa besucht, um in der „Alten Welt" mit den Angehörigen seiner Kirche in Fühlung zu treten. Er kommt aus Salt Lake City im Staat Utah (USA), eine Stadt, die bekanntlich von den Mormonen gegründet worden ist, und wird die nächsten Tage in unserer Stadt verweilen. Am Freitagabend stattete er dem Gemeindehaus einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit brachte ihm der Frauenchor ein Ständchen, an dem er sichtlich Freude hatte."

Als schönen Anfang **brachten die Basler Bienenkorbmädchen** am Sonntagmorgen ihrem verehrten Präsidenten David O. McKay in der Leimenstr. 49 **ein Ständchen,** welches ihn zutiefst erfreute.

Am Sonntagvormittag um 10 Uhr hatten wir dann erstmals die Freude, den Präsidenten in Begleitung seiner Familie in dem dichtbesetzten, mit Blumen und den amerikanischen und Schweizer Fahnen herrlich geschmückten, schönen Saal des Gemeindehauses zu sehen. Es war etwas Erhebendes, als der ehrwürdige Präsident, gütig und freundlich lächelnd, seinen Platz einnahm. Über dem Podium bei dem Rednerstand prangte der Spruch: „Welcome! President David O. McKay."

Nach der allgemeinen Begrüßung durch den Ersten Ratgeber der Schweizerisch-Österreichischen Mission, Br. Willi Zimmer, wurde unter der Leitung des Sonntagsschul-Superintendenten Michel Jeger ein schönes Pro-

gramm durchgeführt. Zum Beginn begrüßte eine reizende Kindergruppe mit lieblichem Gesang und durch Überreichung von herrlichen Blumengebinden den Präsidenten mit seinen Angehörigen. Ein gut vorgetragenes Blockflötenspiel fügte sich harmonisch an. In einer gut aufgebauten Zweieinhalb-Minuten-Ansprache brachte eine Schwester — unter Zugrundelegung unseres fünften und sechsten Glaubensartikels — zum Ausdruck, daß wir heute die Freude und das Vorrecht hätten, in Tat und Wahrheit in der Person unseres Präsidenten einen Profeten des allmächtigen Gottes unter uns zu haben. Er ist genau so ein Profet — so sagte die Schwester, und wir anerkennen ihn als solchen — wie die großen Profeten vor alters, Noah, Abraham, Moses usw. Nach einem schönen Gesangssolo behandelte Br. Lorenz McKay — der Sohn des Profeten — mit der Knabenklasse das Thema vom Unkraut, welches vom Gärtner fortgeworfen werde — oder, auf die Kinder angewandt — können Kinder sowohl Blumen sein, welche von dem Gärtner fortgeworfen werden, oder solche, die für die Menschen nützlich sind! — Die Gattin von Br. Lorenz McKay sagte dann den anwesenden Mädchen, daß die reinen jungen Mädchen die schönsten Blumen seien und alles, was schön ist, mache die Kirche stark! — Die Gattin des Profeten drückte ihre aufrichtige Freude darüber aus, daß sie an den Gesichtern der Kinder ablesen könne, wie sehr sie von ihnen geliebt werde, und in der gleichen Weise würden die Kinder auch von ihr geliebt! Kinder seien — so sagte sie — frisch und rein und es erfordere die absolute Hingabe einer Mutter, um sie zu erziehen! **Missionspräsident Samuel Bringhurst bestätigte uns hierauf mit freudigem Herzen, daß der unter uns weilende Profet David O. McKay durch Offenbarung berufen sei, wie Abraham, Noah, Moses, Petrus, Johannes usw., eine Tatsache, die uns mit großer Freude und Dankbarkeit erfüllte!** **Das größte Ereignis** der Vormittagsveranstaltung war jedoch der Augenblick, als **Präsident David McKay** sich von seinem Sitze erhob und uns die Grüße von der Ersten Präsidentschaft und von den Zwölfen übermittelte. **Seine Botschaft,** die er uns überbrachte, **war der Wunsch, daß wir Mitglieder uns durch das Leben der Gebote des Evangeliums immer für die individuelle religiöse Freiheit auf unserem Kontinent einsetzen sollen!** Gerne werde er uns hierzu mit seinen Gebeten unterstützen und zum guten Gelingen mithelfen. Wenn er jedoch einmal den Weg alles Irdischen gegangen und „Drüben" angekommen sei, dann werde er nicht mehr für uns beten, sondern, er hoffe dann, viele von uns dort „Drüben" willkommen heißen zu können! — Hochbefriedigt gingen wir auseinander.

Und dann die Große Sonderversammlung um 16 Uhr!

Der große Saal des Gemeindehauses war lange vor Beginn der Veranstaltung bis auf den letzten Platz gefüllt und Stühle mußten noch in die Gänge eingeschoben werden. Außer den schweizerischen und deutschen Mitgliedern waren auch Besucher aus Österreich und Frankreich anwesend.

Die Leitung lag in Händen des **Missionspräsidenten Samuel Bringhurst.** Nachdem unser schönes und dem besondern Charakter dieser Veranstaltung



DIE SO-SCHULE BASEL (SPT. MICHEL JEGER) HATTE IHREN EHRENTAG

Präs. McKay bei seiner Ansprache am 6. Juli 1952

angepaßtes Eingangslied Wir danken dir, Herr, für Profeten", verklungen und das Eröffnungsgebet durch Br. Lorenz McKay gesprochen war, erfreute uns der Basler Gemeindechor mit dem erhebenden Lied „Jauchzt dem Herrn alle Welt". Nach dieser glücklich gewählten Einleitung sprach der **Erste Ratgeber der Missionspräsidentschaft Br. Willi Zimmer über „Das Geheimnis der Mormonen".** Die Welt hätte — so sagte Br. Zimmer — das Geheimnis der Mormonen trotz aller Gelehrsamkeit bis zur Stunde noch nicht ergründen können, warum die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage immer und stetig wachse und zunehme, obwohl sie seit jeher immer verleumdet und oft auch aller schlechten Dinge beschuldigt werde. Aber, so führte Br. Zimmer weiter aus, es gibt kein Geheimnis. Der Unterschied zwischen uns und den anderen Kirchen besteht einzig und allein darin, daß unsere Kirche sich durch den Geist der Profezeiung, den Geist des Priestertums, den Geist der Offenbarung unterscheidet, so wie es im Korintherbrief geschrieben steht: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist, denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit."

Dieser Geist drücke auch unserem Leben den Stempel auf, sofern wir zu denjenigen gehören, auf welche der **Abschnitt 76: 51/52** von „Lehre und Bündnisse" angewandt werden kann. Es sind diejenigen, die das Zeugnis Jesu annahmen, an seinen Namen glaubten und nach der Art seiner Grablegung getauft, nämlich im Wasser begraben wurden, und zwar seinem Gebote gemäß, damit sie durch das Halten seiner Gebote von allen ihren Sünden gewaschen und gereinigt werden und den Heiligen Geist empfangen, durch das Auflegen der Hände von einem, der zu diesem Amte ordiniert oder gesiegelt worden ist. Das ist das Geheimnis der Mormonen, sagte Br. Zimmer zum Schlusse, oder das, wodurch sich die Kirche Jesu Christi von den anderen Kirchen grundsätzlich unterscheidet — durch den Geist der Offenbarung!

Der Sohn des Profeten — Br. Lorenz McKay — sprach hierauf in anschaulicher Weise über die Verbindung mit unserem himmlischen Vater durch das Evangelium Jesu Christi, als der Brücke, die durch den Profeten Joseph Smith wieder von der Erde zum Himmel geschlagen wurde!

Nach dem Chorlied des FHV „Die Abendglocken rufen" erfolgte die eindrucksvolle und zu Herzen gehende Predigt unseres Profeten David O. McKay!

Mit dem gemeinsam gesungenen Liede: „Der Geist aus den Höhen, gleich Feuer und Flamme ..." wurde die herrliche Feierstunde beendet und wir begaben uns mit tiefen Dankgefühlen im Herzen auf unsere Heimreise. Ja, wir danken unserem himmlischen Vater für die Gelegenheit, die er uns geschenkt hat, diesen Diener Gottes als sein Mundstück gesehen, gehört und in seine gütigen, freundlichen Augen geschaut zu haben! Noch lange werden wir aus diesem herrlichen Erlebnis Kraft und Freude schöpfen!

Ein Erlebnisbericht

Von Bruder Karl Fischer, Müllheim (Baden)

Mit sehr großen Erwartungen sind wir nach Basel gereist, um den Präsidenten und Profeten David O. McKay zu sehen und zu hören. **Unsere hochgespannten Erwartungen wurden durch die Tatsachen weit übertroffen!** Der vollbesetzte große Saal des Versammlungshauses zeigte nur erwartungsvoll gestimmte Mitglieder und Freunde, und als der Profet und Präsident seinen Platz einnahm, hatte wohl jeder Anwesende sofort das Gefühl einer besonders großen und tiefen Sympathie. Seine große imponierende Gestalt, seine ruhigen und gemessenen Bewegungen, das wunderbare, von herrlichen weißen Locken umrahmte Haupt mit einem auffallend gütigen und glücklichen Angesicht, zogen alle Herzen zu ihm hin. Diese große Sympathie wurde stark vertieft, als er zu sprechen begann. Es waren nicht allein die markanten und prägnanten Sätze oder die Warnungen, die er eindringlich an alle richtete, noch waren es die ergreifenden Begebenheiten aus seinem Leben oder die tiefen Erkenntnisse, welche er in vielen Reisejahren in fast allen Ländern der Erde erworben hat und aus deren tiefem Born er schöpfte, welche den größten Eindruck auf uns machten, sondern es waren die Reinheit, der tiefe innere Friede, das große Glück und die reine Freude, welche seine ganze Person, seine Worte und seine Augen ausstrahlten, die uns mit aller Macht zu diesem wunderbaren, gottgesegneten Diener des Herrn hinzogen. Man fühlte und bekam beim Ansehen und Zuhören die volle Gewißheit: **Hier spricht ein Mann im Namen Gottes,** und er hat uns etwas zu geben, was mehr wert ist als alles, was wir auf der Welt besitzen können. Wenn er vom Heiland sprach oder vom Vater im Himmel, oder wenn er in profetischen Worten davon sprach, was wir erreichen können, wenn wir den Evangeliumsgesetzen gehorsam sind, dann war seine ganze Person wie verklärt und herausgehoben aus der irdischen Sphäre und sein Blick ging hinaus in jene Welten, in die ihm leider nicht alle mehr folgen konnten. Ein tiefer Schauer packte die Zuhörer bei seinen eindringlichen Mahnungen über den Ernst und das Gebot der Zeit, und erlöst und freudig schauten alle zu ihm auf, wenn er zur Schilderung einer anschaulichen Begebenheit auf diese Erde zurückkehrte.

ANSPRACHE VON PRÄSIDENT DAVID O. McKAY

anläßlich der Sonderkonferenz am 6. Juli 1952, Nachmittag, im Gemeindehaus in Basel

In beinahe jedem Teil der Kirche, den wir besuchen, finden wir eine Gruppe Singender Mütter. Wenige andre Gruppen in der Kirche strahlen mehr Inspiration und Glück aus, als diese lieben Frauen. Ich war auf dieser Reise durch Deutschland und die Schweiz, in der Tat durch die ganze Europäische Mission, an dem vorzüglichen Singen sehr interessiert.

Bevor ich an diesem Nachmittag auf ein Thema eingehe, möchte ich im allgemeinen über diese glückliche Haltung der Mormonen sprechen. Als mein Sohn diese Schwester erwähnte, die ihm Dienste leisten

wollte, dachte ich, wir haben heute ein ähnliches Beispiel hier in unsrer Mitte. Ich weiß nicht, ob ich ein strahlenderes Gesicht, eine heiterere Seele traf, als eine unsrer Schwestern, die nicht einmal imstande ist, auf einem dieser Stühle zu sitzen. Ält. McKays Bemerkung, mein Handschütteln mit dieser Schwester und das Schauen in die strahlenden Gesichter jener, die für uns sangen, brachten mir diesen Vers in Erinnerung:

„Dank Gott für die Eine,
die heiter ist
trotz des Lebens Mühe, ich sag',
die singt über ein frohes Morgen
wegen der Wolken von heut.
Ihr Leben ist eine schöne Predigt
und die Lehre für mich ist dies:
Begegne Prüfungen mit Lächeln
und sie schwinden;
treffe Sorgen lächelnd
und sie fliehn."

Ein Zweck des wiederhergestellten Evangeliums besteht darin, Glückseligkeit zu verbreiten; denn Glückseligkeit ist das Ziel des Lebens, nämlich die Glückseligkeit, die vom rechtschaffenen Leben kommt, vom Halten der Gebote Gottes und vom Rechttun gegenüber ihrem Nachbarn. Wenn die Kirche Jesu Christi, allgemein „Die Mormonen" genannt, die Menschen nicht besser gemacht hätte, möchten ehrlich und aufrichtige Männer und Frauen nichts mit ihr zu tun haben.

Wir müssen eine Überprüfung aushalten können

Es war mein Vorrecht, viel in der Welt herumzureisen, Mitglieder der Kirche auf den Inseln des Meeres und auf jedem Kontinent zu treffen, ausgenommen Asien, d. h. nur einen Teil Asiens, als wir vor einigen Jahren in Armenien waren. Und in jedem Falle fanden wir, daß jene, die dem Evangelium gemäß leben, glücklich und fröhlich sind. Zum Beispiel in Hawai traf ich einen Professor, dessen Name ich mich gerade nicht entsinne, der ein besondres Studium der Hawaianer betreibt, Br. Cannon und ich trafen ihn im Bischofs-Museum in Honolulu. Er studierte insbesondre die amerikanischen Indianer um New York herum und die in den Neu-England-Staaten. Zur gleichen Zeit studierte er die Hawaianer, um zu sehen, ob irgendeine Verwandtschaft zwischen den Hawaianern und den amerikanischen Indianern bestand. Ich erinnere mich, ihm diese Frage gestellt zu haben: „Finden Sie irgendeinen Beweis, daß diese Hawaianer mit den amerikanischen Indianer verwandt sind?" „Ohne Zweifel", sagte er, „aber, ob die Hawaianer von Asien kamen, östlich reisend, oder von Amerika, westlich reisend, wie ihr Mormonen glaubt, das habe ich noch nicht festgestellt." „Aber", sagte er, „wir fanden hier eine bestimmte Webart in einer Decke, die nur auf dem amerikanischen Kontinent zu finden ist." Dies ist jedoch die Frage betreffend das, wovon ich spreche. Ich sagte: „Doktor, Sie reisten viel herum auf den Hawaiischen Inseln, und Sie hatten eine gute Gelegenheit, den Lebensstandard und Charakter der Mormonen mit andern Hawaianern zu vergleichen. Sagen Sie mir ehrlich, was bringt ein Vergleich zwischen den Mitgliedern unsrer Kirche und den andern Hawaianern zutage?" „Oh", antwortete er, „sie sind gewissermaßen der ‚Rahm' der Insel." An jenem Abend, als ich eine Gruppe von Mitgliedern der Kirche traf, erzählte ich ihnen diese Unterhaltung und machte ihnen in launiger Form mein Kompliment, daß sie sich als „Rahm" der Insel betrachten dürften. Ich sagte jedoch unter Heiterkeit: „Bevor Sie das Evangelium hörten, waren Sie Magermilch, erst



PRÄS. McKAY, SEINE GATTIN UND DIE ANDERN GÄSTE WERDEN HERZLICH BEGRÜSST

v. l. n. r.: Mildred McKay, Schw. Bringhurst, Schw. McKay, Präs. McKay,
Präs. Samuel E. Bringhurst, Willi Zimmer, Miss.-Ratg., und Michel Jeger, So-Schul-Sptd.

der Gehorsam zum Evangelium machte Sie zum Rahm" — und das ist wahr.

Der Geist der Hoffnung

Es ist ein Geist der Hoffnung, des Glaubens, der Kraft und eine Gewißheit des Lebens oder des Zweckes des Lebens in jeder Gruppe Heiliger der Letzten Tage in jedem Teil der Welt offenbar, und so bin ich sicher, daß wir völlig mit der Wahrheit übereinstimmen, wenn wir sagen, daß Gehorsam zu der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzen Tage — was ich sagen möchte, ist, daß die Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und Gehorsam zu dem wiederhergestellten Evangelium einen Mann edler und zu einem besseren Ehemann machen, sie werden eine Frau zu einer bessern und treuern Ehefrau machen, sie werden zu glücklichern Heimen beitragen, sie werden entmutigten Menschen helfen, über den Schwierigkeiten zu stehen, sie werden durch tatsächliche Erfahrungen beweisen, daß Religion, recht gelebt, wie von der Kirche gelehrt und ausgelegt, gleichzeitig die höchst erfreulichste und nützlichste Erfahrung in der Welt ist. Es gibt viele Leute hier in Basel, die dieses nicht glauben; ob sie es jedoch glauben oder nicht, was ich sagte, ist eine wirkliche Tatsache und ich habe sie in allen Teilen der Welt erfahren.

Dies erinnert mich an eine Erfahrung mit einem Methodistenprediger, der mit seiner Frau und Familie durch Utah reiste. Es begab sich, daß ich ihn in Kanada traf, gerade als Präsident Wood und einige von uns den Alberta-Tempel besuchten. Ein Auto fuhr heran, und wir dachten, wir werden warten, bis uns der Herr erreicht. Wir waren überrascht, als er sich als ein Methodistenpediger von Iowa vorstellte. Er sagte: „Als ich in Utah einreiste, sah ich zuerst den St.-George-Tempel. Natürlich konnten wir nicht eintreten, aber wir gingen um das Gebäude und sahen die Menschen und die Anlagen, und alles schien so angenehm und erfreulich. Dann kamen wir nach Manti, hier war ein andrer schöner Tempel. Anschließend kamen wir nach Salt Lake City und gingen um den Tempelgrund mit einem Führer. Hier hörten wir die Leute singen ‚Kommt, Heil'ge, kommt! Nicht Müh' und Plagen scheut; wandert froh euren Pfad'", und dieser Mann sagte: „Die Leute singen ‚Kommt, Heil'ge, kommt' überall. Wenn ich nach Hause fahre, denke ich, werde ich meine Gemeinde ‚Kommt, Heil'ge, kommt" singen lehren. Nun, nachdem wir nördlich nach Kanada zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten kamen, fanden wir einen andern Tempel. Was macht Ihre Leute so glücklich?" Es gibt nur eine Antwort: es ist das Zeugnis, daß das Evangelium wahr ist. Wer immer dieses Zeugnis hat, ist glücklich und wird immer glücklich sein, ganz gleich, was im Leben kommt.

Christus, die wahre Quelle

Dies bringt mich zu einer Schlußbotschaft, die ich Ihnen und allen, die mit uns, hinterlassen möchte. Wie kann die ganze Welt erfahren, was Sie erfuhren, seit Sie der Kirche beitraten? Nun, es gibt nur eine Quelle, von der wir eine richtige Antwort auf diese Frage erhalten können. Diese Quelle ist Jesus, der sagte: „Ich bin das Leben und Licht der Welt." Am Abend vor seinem Verrat war er mit seinen Jüngern zusammen, und gerade bevor er in den Garten Gethsemane eintrat, kniete er nieder und betete mit ihnen. Wir haben nur eine Zusammenstellung seines Gebetes, aber diese Zusammenfassung, von Johannes geschrie-

ben, der mit ihm kniete, ist so vollständig, daß ich daraus schließe, und auch Sie werden es, daß es eines der wichtigsten Gebete sein mußte, das jemals in dieser Welt dargebracht wurde. Sie erinnern sich: er begann es auf diese Weise: „Mein Vater". — Er anerkannte, daß sein Vater ihn gehört hatte, und dann sagte er: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen."

Wir alle lieben das Leben. Dann und wann treffen wir einen Mann oder eine Frau, die so empfinden, als möchten er oder sie ihr Leben aufgeben; und das nur, weil sie Hoffnung und Glauben verloren haben und meinen, daß sie nichts Gutes in der Welt tun können. Für gewöhnlich denken sie nur an sich selbst. Irgend jemand, der lebt, um andre zu segnen, wird von dieser Mutlosigkeit nie befallen werden. Leben ist die kostbarste Gabe an die Menschen. Die Wissenschaftler kennen die Quelle des Lebens nicht; doch die Kirche lehrt uns, woher das menschliche Leben kommt, warum wir hier auf Erden sind und wohin wir gehen. Und so, wenn wir die Verheißung des Lebens, des ewigen Lebens, haben, besitzen wir die kostbarste Gabe.

Wir sehen, wie kostbar es selbst in der Tierwelt ist. Auf unserm Landgut sah ich ein Rotkehlchen mit einem Habicht kämpfen, um das Leben seiner kleinen Vögelchen zu beschützen. Ich habe ein Kiebitz-Weibchen gesehen, wie es sich verstellte, als ob es einen gebrochenen Flügel habe, um mich von den kleinen Vögelchen im Nest wegzulocken. Es würde sein Leben aufs Spiel setzen, um das Leben der kleinen Kiebitze zu schützen und zu retten. Die wahre Mutter wird ihr Leben für ihre Kleinen geben. Ich wiederhole: Leben ist die kostbarste Gabe.

Ewiges Leben — eine erhabene Segnung

Wenn wir ewiges Leben haben können und ewig leben, was für eine ungeheure Segnung ist es für den Menschen; was für ein Trost ist es angesichts des Todes. Ihre Frau wurde durch den Tod abberüfen; der Ehemann, der Glauben hat, kann wissen, daß er sie in der nächsten Welt wieder treffen wird. Eltern, die mit gebrochenen Herzen dastehen, weil das kleine Kind von ihnen genommen wurde, können die Gewißheit haben, daß das kleine Kind dennoch lebt. Das ist der Trost des Evangeliums Jesu Christi, und es ist nicht gerade eine Theorie, denn die Unsterblichkeit der Seele ist eine grundlegende Lehre des Evangeliums, wo immer die Kirche besteht; wie Bruder Zimmer, wenn ich ihn richtig verstand, Zeugnis ablegte von der Wiederherstellung des Evangeliums durch den Profeten Joseph Smith. Wenn der Heiland nach dem Tode lebte, so sollen auch wir leben; und das wissen wir: während sein Körper im Grab lag, predigte sein Geist jenen Geistern im Gefängnis, die ungehorsam waren zu den Zeiten Noahs. Selbst angesichts des Todes gibt das Evangelium die Verheißung des ewigen Lebens. Ich ging eines Abends an der Seite eines Vaters, dessen 25jähriger Sohn soeben entschlafen war, in ein Krankenhaus. Er sagte: „Ich bin so sicher wie ich weiß, daß Sie und ich in diesem Gang gehen, daß ich meinen Sohn wieder treffen werde." Sein Glaube hob ihn über das Leid hinweg, das dem Tode folgt, und er hatte die Vision des ewigen Lebens.

Nun an Sie, Mitglieder der Kirche und an alle in der Welt, stellen wir

die Frage: wie können wir diese Erkenntnis erlangen? Ich wiederhole des Heilandes Darlegung: „Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen!" Dann ist die einzige Frage: wie können wir ihn erkennen? Hat der Heiland diese Frage beantwortet? Ja, in Johannes, ich denke im 7. Kapitel, als die Juden kamen und sagten: „Wie kennt dieser die Schrift, so er sie doch nicht gelernt hat?" so viel wie: ‚wie können wir wissen, daß du die Wahrheit sprichst?' Der Heiland antwortete in diesen Worten, — merket ihr Zweifler, merket ihr Gläubigen in der ganzen Welt: „So jemand will des Willen tun, der wird innewerden" — beachten Sie: „der wird innewerden — ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede." Die nächste Frage ist dann diese: Was ist der Wille Gottes? Hat er diese beantwortet? Wir finden, daß er bei einem sehr wichtigen Anlaß sagte: „So jemand will meinen Willen tun", das heißt, „so mich jemand liebt, wird er meine Gebote halten", und er sagte auch: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel." Er faßte seinen Willen zusammen in einen bemerkenswerten Satz. Einige Sadduzäer und Schriftgelehrten fragten ihn eines Tages: „Welches ist das größte von allen Geboten?" Er antwortete: „Liebe Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen deinen Kräften und deinen Nächsten wie dich selbst." Dies ist ein wunderbarer Ausspruch und er ist wirklich wahr, da er vom Herrn gesprochen wurde. Es gibt jedoch viele Leute in der Welt, die sagen, wir können unsern Nächsten nicht lieben wie uns selbst. Solange wir aber dieses tun, werden wir Kriege, Unruhen und Leid haben.

Was von uns gefordert wird

Wir schließen nun die allgemeine Betrachtung und wenden uns einer besonderen zu, um zu sehen, was wir tun sollen, damit wir unsern Vater im Himmel erkennen. Der Heiland lehrte seine Jünger das, was sie tun sollten, und die Jünger sagten den Menschen zu der Zeit, was sie tun müssen, um ewiges Leben zu erlangen. Nur ein Beispiel sei angeführt: Nach dem Tode und der Auferstehung des Heilandes begannen die Apostel das Evangelium zu predigen. Am Pfingsttage mußte Petrus eine gewaltige Predigt gehalten haben; Menschen aus verschiedenen Ländern hörten und verstanden in ihrer eignen Sprache, was er sagte. Die Gabe der Zungen wurde ihnen zuteil. Sie erkannten, daß sie nicht gut lebten, und als Petrus das Evangelium Jesu Christi predigte, ging's ihnen durchs Herz und sie riefen laut: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun." Die Antwort auf diese Frage beantwortet die Frage, die ich Ihnen diesen Nachmittag stellte. Beachten Sie: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und euer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird." Hier ist Ihre Antwort, wenn Sie an Jesus Christus glauben, wenn Sie an das Neue Testament glauben. Dies ist die Botschaft des wiederhergestellten Evangeliums, heute in allen Teilen der Welt verkündigt. Nun, beachten Sie die Bedingung. Zusammengefaßt sagte der Herr: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesus Christus, erken-

nen.“ Die zweite Bedingung, die er anführte, sagt uns, wie wir es wissen können. „Wenn ihr den Willen meines Vaters tun wollt, werdet ihr wissen, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich von mir selbst rede.“ Sein Wille ist zusammengefaßt in dem schönen, ewigen und göttlichen Gebot: „Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und mit allen deinen Kräften, und deinen Nächsten wie dich selbst. In diesen beiden Geboten hanget das ganze Gesetz und die Profeten.“

Am eindringlichsten ist dieses „den Willen Gottes tun“ am Pfingsttage dargestellt worden: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Die Zeit erlaubt es mir nicht, die Schönheit und den Umfang der Buße und die Taufe durch Untertauchung zu erklären, — das Begraben des alten Menschen mit seinen Schwachheiten, seiner Mutlosigkeit und seinen Fehlern, und das Hervorkommen in der Neugeburt des Lebens, um sich im Sonnenschein und an der Führung des Heiligen Geistes zu erwärmen. Doch für jene, die getauft sind, für jene, die Buße taten, denen die Hände aufgelegt wurden durch die rechtmäßige Vollmacht und die den Heiligen Geist übertragen erhielten, gibt es etwas Bestimmtes, das wir tun müssen, wenn wir Gott erkennen möchten. Derselbe Apostel Petrus, den ich, ich denke vor allen andern bewundere, setzt diese Bedingung wie folgt fest: Im Neuen Testament heißt es „Darum wollen wir die Lehre vom Anfang jetzt lassen“, aber in der revidierten Übersetzung durch Joseph Smith heißt es: „Nicht die Lehre von der Buße lassen usw.“ Fügt zu eurem Glauben Tugend, und zu Tugend Erkenntnis, und zu Erkenntnis Mäßigkeit, und zu Mäßigkeit Gottseligkeit, und zu Gottseligkeit Liebe, und zu Liebe brüderliche Liebe; denn wenn solche Dinge in und um euch sind“ — beachten Sie das —, „sie werden euch nicht leer noch unfruchtbar lassen in der Erkenntnis des Sohnes Gottes“. Das ist das Evangelium. Dies ist die Botschaft, die die Heiligen der Letzten Tage in der ganzen Welt verkünden.

Die Verantwortung eines jeden Mitgliedes der Kirche ist, so zu leben, daß selbst die Leute, die kritisieren, sehen werden, daß eine Änderung in Ihrem Leben stattfand, die Sie zu bessern Bürgern, bessern Nachbarn, bessern Vätern und bessern Müttern machte. Ich hoffe, daß die Zeit nahe ist, wann wir Gemeinden in ganz Europa haben, selbst größre als diese hier in Basel, und daß die Mitglieder jeder Gemeinde so vollkommen und so ideal in der Gesellschaft leben, daß die Bürger der Stadt, in der sie leben, zu sagen verpflichtet sind: „Sie sind gute Leute.“ Wenn dieser Tag kommt, werden die Segnungen, alle die Segnungen, auf welche die Mitglieder der Kirche Anrecht haben, an jene Mitglieder gegeben werden, die hier leben. Merken Sie sich meine Worte, wie ich sie diesen Nachmittag ausgesprochen habe!

Die Macht des guten Beispiels

Gestatten Sie mir, noch einen Fall zu erzählen, dann werde ich schließen, wie die Mitglieder der Gemeinde andre beeinflussen können, entweder günstig oder ungünstig. Ungefähr vor 100 Jahren mietete eine Gruppe Heiliger der Letzten Tage ein Schiff, mit dem sie nach Amerika fahren wollte. Es lag im Hafen in der Mündung des Themse-Flusses in London. Ein junger Schriftsteller hörte, daß Mormonen an diesem Tage nach Amerika abfuhren. Er nahm seinen

Block und Bleistift und dachte sich, ich werde hinuntergehen und gegen sie schreiben. Er traf den Präsidenten der Mission, der anwesend war, um den Auswanderern zu helfen, sich einzuschiffen. Der Präsident erlaubte diesem jungen Schreiber, auf die Laufplanke hinaufzugehen und auf die Leute zu sehen, die das Schiff bestiegen. Sie stammten aus Wales, Schottland, Liege, New Castle und aus verschiedenen Teilen der Britischen Insel. Dieser junge Mann war Charles Dickens, der der größte Romanschriftsteller in der englischen Literatur wurde. Er beobachtete diese und jene Gruppe, horchte, was sie sagten, studierte ihre Gesichter, ging dann aufs Deck und sah über alle hinweg. Dies ist, was er bei dieser Gelegenheit schrieb: „Niemand ist bei schlechter Laune, niemand flucht oder spricht ein grobes Wort, niemand trinkt. Unten, in jeder denkbaren Stellung, in der Männer und Frauen sitzen, knien oder schreiben können, sind Leute und schreiben Briefe. Ich sah Auswandererschiffe vor diesem Junitag, und diese Leute sind so grundverschieden von irgendwelchen andern Leuten, die ich in den gleichen Umständen sah, daß ich mich laut frage, was ein Fremder annehmen würde, wer diese Leute sind." „Was erwartet sie", sagte er, „am Ufer des Großen Salzsees; unter welcher glücklichen Täuschung sie jetzt tätig sind, bin ich zu sagen nicht vorbereitet, ich kam jedoch auf das Schiff, um gegen sie zu schreiben, wenn sie es verdienen. Zu meinem großen Erstaunen verdienen sie es nicht. Ich gehe ans Land, überzeugt, daß irgendeine Macht eine Änderung über dieser Leute Leben brachte, die größere und besser bekannte Einflüsse verfehlten, hervorzubringen." Angenommen, Charles Dickens hätte bei dieser Gelegenheit Gottlosigkeit gehört, angenommen, er hätte Trinken gesehen, Streiten und Fehlerfinden gehört; nehmen wir an, er hätt Roheit von seiten eines Mannes seiner Frau gegenüber gesehen. Er hätte gegen sie geschrieben, jedoch, weil sich diese zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage Bekehrten bemühten, den tatsächlichen Lehren von Mormonismus gemäß zu leben, sagte er, in Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit schreibe er die Tatsachen, wie er sie sah; und vor beinahe 100 Jahren wurde dieses Zeugnis in der ganzen Welt in dem Buch, betitelt „Der Geschäftsreisende", verbreitet.

Es ist Ihre Pflicht, die Gemeinden aufzubauen

Brüder und Schwestern! Augen beobachten Sie. Sie werden manchmal feindlich beurteilt, nichtsdestoweniger ist es Ihre Pflicht, die Gemeinde aufzubauen, und lassen Sie Ihr Licht so leuchten, daß andre Ihre guten Werke sehen und veranlaßt werden, den Vater im Himmel zu preisen. Ich sagte zu Beginn, daß Gehorsam zu dem Evangelium Jesu Christi, wie es in dieser Zeit wiederhergestellt wurde, den Einzelnen glücklicher macht, einen guten Ehemann besser, eine Ehefrau treuer, junge Männer frei von der Sünde der Unkeuschheit hält, junge Frauen ermuntert, Tugend über alle anderen Besitztümer zu schätzen, glücklichere Heime schafft, die Mitglieder zu guten Bürgern der Länder macht, in denen sie leben, und auch zu guten Nachbarn. Wenn Sie ein Mitglied dieser Kirche finden, das kein bessrer Ehemann, keine bessre Ehefrau, kein bessrer Sohn oder bessre Tochter ist, dann können Sie wissen, daß dieser Ehemann, diese Frau oder dieses Kind nicht gemäß den Grundsätzen des Evangeliums lebt. Indem ich mein Zeugnis ablege und wie Paulus vor

alters sage: „Ich schäme mich des Evangeliums von Jesu Christi nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht“, meine ich, daß sie selig macht schon hier und jetzt in diesem Leben mit der Verheißung, daß dieses glückliche Leben nach dem Tode fortdauern wird.

Nun muß ich Ihnen Auf Wiedersehen sagen. „Auf Wiedersehen“ ist ein schönes Wort. Ich lasse meinen Segen mit Ihnen. Ich danke Ihnen für das herrliche Willkommen, das Sie uns bereitet haben, und bete von ganzem Herzen, daß jeder einzelne von Ihnen ein wahrer Missionar für unsern Herrn und Heiland werden wird. Es gibt einen ehrlichen Nachbarn, der diese Botschaft hören sollte; bringen Sie sie zu ihm oder zu ihr; es gibt einen Mitarbeiter in Ihrer Werkstatt, der diese Wahrheit hören möchte, bringen Sie sie ihm. In andern Worten: laßt jedes Mitglied der Kirche ein Missionar sein. Gott segne Sie, daß Ihr Zeugnis vom Evangelium zunehmen möge, daß Sie so vollständig überzeugt werden von der Wirklichkeit des Daseins Gottes, daß Sie die tröstende Leitung selbst in Krankheit und Tod fühlen mögen. Ich weiß, daß Gott seine Kirche in diesen Tagen beständig leitet. Ich preise seinen Namen, indem ich meine Dankbarkeit in Ihrer Gegenwart für diese Leitung ausdrücke. Möge sein Gebet in der Nacht des Verrats durch seine Kirche in der ganzen Welt beantwortet werden, als er sagte: „Vater erhalte sie eins, wie du, Vater, und ich eins sind.“ Dieses erbitte ich im Namen Jesu Christi, Amen!



Ein Frage, die man immer wieder hört!

Die Entscheidung liegt bei Ihnen!

Immer wieder werde ich in Briefen oder anläßlich meiner Konferenzreisen persönlich gefragt: „Präs. Cannon — was halten Sie von der Auswanderung? Was meinen Sie — soll ich hierbleiben — oder soll ich auswandern, wie so viele schon ausgewandert sind? — Ich hätte da gern Ihren Rat! Manchmal habe ich das Gefühl, ich sollte hierbleiben und hier meine Pflichten erfüllen — und dann wieder kommt wir der Gedanke — besonders wenn ich die Briefe von drüben lese —, was hat man hier, und was könnte man drüben alles haben. Die haben drüben die Gelegenheit, durch den Tempel zu gehen, an den großen Kirchenversammlungen teilzunehmen, Hochschulen und Universitäten zu besuchen. Aber, wie gesagt, ich hätte da gerne mal Ihren Rat?“

So fragt man immer wieder. Nun sagen Sie selbst, was soll ich da raten? Neulich fragte mich ein Bruder, der schon ausgewandert ist, aus der Salzseestadt: „Tat ich den rechten Schritt, indem ich Deutschland verließ und nach Amerika ging?“

Ich sage immer wieder: **Die Entscheidung liegt allein bei Ihnen!** Aber, bevor Sie entscheiden, müssen Sie sich mit gewissen Tatsachen vertraut machen, die durch keinerlei menschliche Wünsche aus der Welt geschafft werden können. Überlegen Sie einmal, was der Vater im Himmel empfunden haben mag, als es sich als notwendig erwies, seinen erstgeborenen Sohn auf diese Erde zu senden, auf daß er Verfolgung und Tod erleide, so daß alle jene errettet würden, die verlorengegangen wären, wenn er sein Leben nicht für ihre Sicherheit gegeben hätte. So hart es auch scheinen mag, aber diesem

Beispiel gemäß, müssen auch hier Menschen das Opfer bringen und um der andren Menschen willen hierbleiben, die würdig sind, das Evangelium anzunehmen und die die Gelegenheit erhalten sollen, ihm gemäß zu leben. Das kann natürlich nur durch das von Gott geschaffene Missionswerk geschehen und durch die Mitglieder, die die Gemeinden aufbauen.

Niemand von uns kann an der Botschaft des Abschnitts 7 der „Lehre und Bündnisse" vorbeigehen, ohne sich ernste und tiefe Gedanken darüber zu machen. Wer horcht nicht interessiert auf bei der Frage des Herrn, die er an Johannes stellte: „Johannes, mein Geliebter, was wünschest du? Denn was immer du bitten wirst, soll dir gewährt werden." Was würden wir wünschen, wenn wir so unvermittelt gefragt würden? Das aber wünschte sich Johannes: „Herr, gib mir Macht über den Tod, daß ich lebe und Seelen zu dir bringe."

Und aus diesem Grunde sagte der Herr zu Petrus: „Wenn ich will, daß er bleibe, was geht es dich an? Denn er wünschte von mir, daß er Seelen zu mir bringe; du aber hast gewünscht, eiligst zu mir in mein Reich zu kommen. Ich sage dir, Petrus: Das war ein guter Wunsch, doch mein Geliebter hat gewünscht, daß er noch mehr oder ein noch größeres Werk unter den Menschenkindern tue, als er zuvor getan." ... „Wahrlich, ich sage dir: Ihr sollt es beide nach euren Wünschen haben; denn ihr beide erfreut euch dessen, was ihr gewünscht habt."

Sehen Sie — **die Entscheidung liegt bei Ihnen;** denn Sie werden Ihren Wünschen gemäß empfangen. Die Nachricht, daß nunmehr in Europa, in der Schweiz, ein Tempel errichtet wird, wird Ihnen die Entscheidung erleichtern. Und wenn Sie mit Aufmerksamkeit lesen, was die Erste Präsidentschaft in ihren bedeutungsvollen Briefen darlegt und was Apostel Cowley in seinem Artikel „Ihr seid der Sauerteig" ausführt, dann dürfte es Ihnen in gebetsvoller Überlegung nicht allzuschwer sein, einen klaren Entschluß zu fassen. Aber ich wiederhole:

Die Entscheidung liegt allein bei Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen

Ihr Bruder

Edwin Q. Cannon, Missionspräsident

Die Briefe der Ersten Präsidentschaft werden im STERN 10 wiederholt

---

„IHR SEID DER SAUERTEIG"

Von Matthew Cowley, im Rat der Zwölfe

Die Kraft, die ich bei dieser Gelegenheit, meine Brüder und Schwestern, brauche, muß von Ihrem Glauben und Ihren Gebeten für mich kommen. Ich bitte Sie inständig, mich nicht zu verlassen. Es ist sehr schwierig für mich, zu einer Versammlung zu sprechen, die ich nicht überblicken kann. Deshalb möchte ich heute morgen annehmen, Sie säßen nicht hier, und daß ich zu denen von Ihnen spräche, die weit draußen an den äußersten Enden unsrer großen Kirche wohnen. Ich habe den Wunsch, dies zu tun, seit ich gestern abend den Ausführungen von Präsident Stover zuhörte. Ich möchte zu Ihnen, die Sie in Großbritannien, den skandinavischen Ländern, in Holland, Deutschland, der Tschechei, Frankreich, der

Schweiz, Österreich, Palästina, Südafrika, den südamerikanischen Völkern, zu denen, die im großen polynesischen Dreieck des Pazifiks wohnen und zu jenen wenigen, aber feinen Menschen im Fernen Osten sprechen.

Ich möchte sagen, daß ich weiß, daß Sie heute wünschten, im Mittelpunkt dieser großen Kirche zu sein, welchen Wunsch Sie aber nicht verwirklichen können, und in gewissem Sinne bin ich froh, daß Sie sich diesen Wunsch versagt haben, denn Sie werden gebraucht, wo Sie gerade sind. Sie wissen wie ich, daß die Welt dringend der Neugeburt der Freiheit bedarf, daß dieses Ziel aber nicht verwirklicht werden kann ohne eine Neugeburt der Rechtschaffenheit, und daß Sie in Ihren weit entfernten Gebieten, fern vom Mittelpunkt in Zion, der Sauerteig der Rechtschaffenheit sind. Dies wird der Same sein, so Gott will, der Frucht tragen und dieser bedrückten und verunreinigten Welt die Freiheit bringen wird, um die wir so ernstlich bitten. Sie haben einen großen Beitrag für diese Nation und diese Kirche geleistet. Aus den vielen Ansprachen haben Sie gehört, daß dieses Land vor allen andern erwählt ist. Es ist nur deshalb erwählt, da von Ihren Küsten Ihre großen, demütigen und gottesfürchtigen Männer und Frauen gekommen sind, die zu unsern Küsten die grundsätzlichen Begriffe brachten, die die Geburt des größten Hortes menschlicher Freiheit brachte, die je von der Hand eines Menschen geschrieben wurde, die Verfassung der Vereinigten Staaten. Ich möchte Ihnen sagen, daß Ihr Beitrag zum Aufbau Zions und seiner Grenzen noch größer ist.

Sie in Großbritannien haben zur Führerschaft dieser Kirche beigetragen, wie sie von keinem andern Land kam. In den Adern derer, die über dieses moderne Königreich präsidieren, fließt Ihr Blut. Der Beitrag aus Skandinavien ist groß und herrlich. Sie haben zu den Profeten, Sehern und Offenbarern beigetragen. Deutschland hat uns große Erzieher, große Heilige gebracht. Ihnen allen in den fernen Ländern möchte ich sagen, daß unsre Verpflichtung Ihnen gegenüber für das, was Sie beigetrahaben, groß ist.

Wir ermutigen Sie, dort zu bleiben, wo Sie sind, denn Sie werden dort gebraucht, wo das Licht verlöschen will, und wir sagen Ihnen: Stehen Sie zueinander, besuchen Sie die Versammlungen regelmäßig, wenngleich das Gesetz Ihnen womöglich nur gestatten will, sich zu zweit oder zu viert zu versammeln; stehen Sie zueinander. Erneuern Sie Ihre Bündnisse mit Gott durch die Teilnahme am Abendmahl, und ich erkläre Ihnen, daß Ihr Licht nicht verdunkelt werden kann, weil dieses Werk von der Gesetzgebung der Menschen nicht ausgelöscht werden kann. Sie mögen Ihre Versammlungshäuser schließen, sie mögen Ihnen das Recht verweigern, sich zum Gottesdienst zu versammeln. Aber hinter Ihren eignen Türen haben Sie das Priestertum Gottes. Und wo das Priestertum Gottes besteht, da ist Zion. Zu denen, die rechtschaffen leben, sage ich: Sie sind Zion.

Zu Ihnen in Südafrika, die Sie noch nie den Besuch eines unsrer Kirchenführer hatten, sage ich, daß ich weiß, daß eines Tages Ihre Gebete beantwortet werden. Ihnen in Südamerika, die Sie darum ringen, ein mächtiges Volk auf jenem großen Kontinent zu werden, der köstlich in den Augen Gottes ist, sage ich: Seien Sie stark. Ihnen auf den Inseln des Meeres, sage ich: Wären Sie nicht gewesen, so stünde ich heute nicht hier. Und wenn ich zu Ihnen spreche, so meine ich alle, die in Neuseeland und auf

jenen schönen Inseln wohnen. Wären Sie nicht gewesen und hätten nicht Sie einem damals siebzehnjährigen Knaben Ihren einfachen Glauben eingeflößt, Ihr Wissen um Gott und Ihre Beweise, daß der Schleier zwischen Gott und dem Menschen sehr dünn sein kann, mir nahegebracht, würde ich heute nicht im Mittelpunkt Zions und in dieser Eigenschaft hier stehen und zu Ihnen in der Ferne sprechen. Dies ist nicht nur meine Berufung, ihr guten Maoris, dies ist auch eure Berufung.

Sie auf den Inseln Hawais, zu deren Küsten Missionare kamen, darunter einer, der nur sechzehn Jahre zählte und der später ein Führer dieser Kirche wurde, ein edler Profet, Seher und Offenbarer: Ich sage Ihnen, daß auf jener Insel von Maui, wo er und Präsident George Q. Cannon ihre großen göttlichen Kundgebungen hatten und so große Erfahrungen machten, daß dort ein Geist und eine Stimmung vorherrschen, wie ich sie sonst nirgendwo in der Welt erlebte. Ihnen auf Tahiti, die die erste der Inseln des Meeres war, das Evangelium in dieser Dispensation zu empfangen, mein Herz schlägt für Sie. Vor mehr als einhundert Jahren haben Sie dieser Botschaft der Erneuerung zugehört. Sie haben Ihren Zehnten gezahlt und Ihre Opfergaben dargebracht, und doch hat nicht einer von Ihnen je zum Tempel Gottes kommen können. Sie sind würdig. Gott wird Sie für Ihre Treue und Ergebenheit belohnen. Ihre Grundsätze sind ewig, und in seinem Königreich und in seiner Gegenwart wird Ihnen das gewährt werden, was Ihnen in diesem Leben versagt blieb. Groß war Ihr Beitrag bei der Errichtung dieser Kirche.

Australien, weit entfernter Kontinent, wo unsre Menschen über ein so großes Gebiet verstreut sind, wie groß war Ihr Beitrag! Während der Kriegsjahre, als Sie ohne Missionare von Zion blieben, erhob sich Ihre Führerschaft und setzte das Werk wunderbar fort. Und dort sitzt einer unter den Ratgebern der Kirche, der vor vielen Jahren zu Ihren Küsten kam und dessen Zeugnis durch Sie gestärkt wurde, bis es ein Anker seines Glaubens wurde. Gott segne Sie für diesen großen Beitrag.

Sie im fernen Japan waren sich viele Jahre lang selbst überlassen. Aber in Ihren Herzen war fest ein Zeugnis vom wiederhergestellten Evangelium verankert, und, als Missionare wieder in Ihr Land zurückkehren konnten, fanden sie, daß Sie, obgleich klein an Zahl, dem Evangelium treu und ergeben waren. Sie zu Hiroshima, wo der Todesstoß der ersten Atombombe verspürt wurde und wo bald danach ein Zeichen aufgerichtet wurde, das der ganzen Welt ein Panier sein sollte, nicht geschrieben in Ihrer, sondern in der englischen Sprache, die alle Menschen verstehen können: „Keine weiteren Hiroshimas!“ Wenn alle Menschen diese Worte in ihre Herzen schreiben könnten, die nun an dem Ort zu lesen sind, wo jene Atombombe explodierte, würde der Frieden zur Erde zurückkehren und in den Herzen der Menschen wohnen. Sie haben viel zum Aufbau dieses Reiches beigetragen. Könnten Sie meine Worte hören, so würde ich Ihnen jetzt erzählen, daß einer vor mir sitzt, der an der Spitze eines großen Lehrinstituts steht, welcher eine Anzahl Jahre bei Ihnen weilte und Ihren Geist genoß, der weiß, was für ein fleißiges Volk Sie sind und daß in Ihrem Lande kein Unkraut zu finden ist. Ich weiß, daß vieles, was ihn bei seinen großen Aufgaben ansporn, in die Herzen und Seelen der Jugend seiner Gemeinschaft einzuflößen, aus dem Wissen um Dinge kommt, die

wahr sind und die er unter Ihrem Einfluß empfing.

Ihnen im fernen China sage ich: Stehen Sie zu Ihrem Glauben, seien Sie tapfer. Sie sind nicht von uns vergessen. Eines Tages werden die Missionare zu Ihnen zurückkehren. Ihr Licht scheint in der Dunkelheit. Erhalten Sie es brennend, und unser aller Vater wird Sie segnen.

Gott segne Sie alle in allen diesen Gebieten der Erde. Ich bezeuge Ihnen, daß uns allen viel Kraft von Ihnen kommt, und wenn Sie stark bleiben, wo Sie gerade jetzt sind, werden wir hier im Mittelpunkt auch nicht schwach werden. In Ihren Stunden der Not werden wir hier unser Bestes tun. Wir werden unsre Vorratshäuser mit den Notwendigkeiten des Lebens gefüllt erhalten, und wenn Sie sie gebrauchen, werden die Eisenbahnwagen beladen und die Schiffe gefüllt werden, und wir werden Ihnen das senden, was Sie nötig haben. Und wir sagen Ihnen (dabei spreche ich für alle), daß, wo keine Macht ist, wo keine Möglichkeiten sind, wo es kein Programm gibt, Sie zeitlich wie geistig zu erretten, auch keine Macht Gottes zur Seligkeit ist. Wir werden Sie zeitlich und geistig nicht sich selbst überlassen.

Und ich lasse mein Zeugnis mit Ihnen in allen Ihren schönen Ländern, daß ich weiß, daß Gott Sie liebt. Er wird mit Ihnen sein, und das, was Sie nicht hören können, während es hier in unsern großen Konferenzen in der Salzseestadt gesprochen wird, werden Sie später in Ihren schlichten Hausversamlungen hören, wo immer sie sein mögen, oder in Ihren gemieteten Räumen, die vielleicht nach Tabaksrauch riechen und die erst am Abend zuvor von leeren Flaschen und Gläsern geräumt wurden. Jene gleichen Zeugnisse, die Sie gaben, als wir als junge Missionare bei Ihnen waren, und das, was wir später im Leben erfuhren, ermöglicht es uns, hier zu stehen und Sie als besondre Zeugen anzurufen.

Und wiederum zu Ihnen in Neuseeland sage ich, auf Grund Ihrer Freundlichkeit, Ihrer Demut, Ihrer Geduld, Ihres großen Glaubens kann ich hier stehen und sagen, daß ich weiß, daß Gott lebt, und durch Sie bin ich ein besondrer Zeuge seines Sohnes. Gott stärke und segne Sie immerdar. Ich erflehe es im Namen Jesu Christi, Amen.



SEHR WICHTIGE MITTEILUNGEN

1. Die Abt. „AUS DEN MISSIONEN" mußte wegen der Präs.-McKay-Berichte ausfallen.
2. Ebenso mußten alle Einsendungen zurückgestellt werden. Wir bitten um Geduld.

☆

Altersheim der Westdeutschen Mission in Karlsruhe erworben!

Ausführlicher Bildbericht folgt im „STERN" Nr. 10 – Bitte vorerst **keine** schriftlichen Anfragen an das MB richten. Erklärungen im „STERN" Nr. 10 abwarten. Nichts überstürzen! Nicht voreilig handeln!

MISSIONARE AM WERK!

EINE FROHE BOTSCHAFT FÜR ALLE!



„Niemand kann in Unwissenheit selig werden!"

LB — 131, Vers 6

(N) — **JETZT** — ist die Zeit, das Evangelium mit aller Macht zu verkünden. Die Missionare sind fleißig am Werk. Sie steigern beständig ihre Tätigkeiten. Immer mehr Menschen kommen in den Bereich ihrer Stimme. Mit Straßen- und Hausversammlungen verschaffen sie sich immer reichere Möglichkeiten. Die Freundeszahl steigt ständig. Die Ostdeutsche Mission berichtet in diesem Stern 41 Taufen, die Westdeutsche Mission 51 Taufen, und zwar in einem Zeitraum von nur 2 Monaten. Die Missionare halten alles in Bewegung. Neben den Voll-Missionaren sind auch eine ganze Reihe hervorragender Stadtmissionare tätig. Es fehlt also wirklich nicht an guten Beispielen. **JETZT** müssen auch die Gemeinden in allen Organisationen zum vollen Leben erwachen. Jetzt heißt es Schritt halten mit dem Tempo, das die Missionare und Stadtmissionare angegeben haben. Die Neugetauften müssen mit der Kraft der persönlichen Tätigkeit erfüllt werden. Die Organisationen müssen in den Stand gesetzt werden, die neuen Freunde aufzunehmen und weiterzubilden. Die Missionare dürfen uns nicht davonlaufen.

GEMEINDEN! HALTET SCHRITT!!